

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Postgebühren.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corposzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1567

Ahrensburg, Sonnabend, den 15. Juni 1889

12. Jahrgang.

Hierzu das Sonntags-Blatt „Gute Geister.“

Zur Lage in Frankreich.

Die große Pariser Weltausstellung macht bisher in der deutschen Presse wenig von sich reden, abgesehen von dem Eiffelturm, der, 300 Meter hoch in die Lüfte ragend, als derzeit höchstes Bauwerk der Erde ab und zu in den Rubriken „Vermischtes“ unter den Ränbergeschichten einer Erwähnung werth gehalten wird. Ob diese Interesslosigkeit lediglich darauf zurückzuführen ist, daß das Deutsche Reich von einer offiziellen Btheilung an der zur 100jährigen Feier der großen Revolution ins Werk gesetzten Ausstellung Abstand genommen hat, bleibe dahingestellt, es mag auch die Thatsache mitwirken, daß der Glaube an die Nützlichkeit dieser großen Schaustellungen der Industrie seit Jahren stark ins Schwanken gerathen ist.

Frankreich und namentlich Paris hat natürlich das größte Interesse daran, sich durch diese Ausstellung einen Theil des früheren dominirenden Einflusses wieder zu erobern und dieser Gedanke wird auch der Vater der Idee gewesen sein. Die Eroberung der Welt durch Worte des Friedens ist ver- schiebentlich von tonangebenden Personen der französischen Republik in hochklingenden Worten gefeiert worden, diese Redner wissen aber recht gut, daß ihnen Eroberungswege anderer Art z. B. gründlich versperrt sind. Ganz wie es dem Druke der Verhältnisse freilich nicht gelingen, die Ideen der revanche- lustigen Heißsporne zu ersticken und die eigenartigen, zerfahrenen Verhältnisse, die sich unter der gegenwärtigen Staatsform in Frankreich herangebildet haben, bringen fort- dauernd Stoff zur Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Zuständen, sowohl mit Bezug

auf die inneren, als auch die äußeren Ver- hältnisse hervor.

Es schien fast, als ob sich die Parteien darüber geeinigt hätten, während der Aus- stellungszeit die Streitart, die sie sonst täglich schwangen, zu begraben und thatsächlich ist die erste Zeit recht ruhig verlaufen. Der Boulanger, der vor seinen Richtern das Hasenpanier ergriffen, scheint doch auch im eigenen Lande mehr das Ansehen des Ritters von der traurigen Gestalt erhalten zu haben, manche seiner Freunde sind öffentlich, mehr noch vielleicht heimlich ihm untreu geworden. Dem Versuche einiger seiner Leibtrabanten, das verglimmende Feuer der Boulanger-Be- geisterung durch eine neue Demonstration in Angoulême wieder anzufachen, ist die Re- gierung energisch entgegengetreten, sie hat nicht nur ein paar Duzend Straßenschreier, sondern die drei Schürer selbst beim Kragen nehmen und ins Gefängniß stecken lassen. Wem die Regierung mit diesem energischen Vorgehen einen Dienst geleistet, ob sich und dem Lande oder Boulanger, wird die Zeit lehren, das aber ist nicht zu leugnen, daß das Ansehen der Regierung durch die Energie, die der Minister Constans bisher bewiesen hat, nur gewinnen kann und bereits gewonnen hat. Die bisherigen Regierungen zeigten fast immer Furcht vor den ständalirenden Freunden und Anhängern Boulangers und mehr noch vor dem abgesetzten General selbst, Constans hat mit fester Hand in dies Wespenneß gegriffen und bisher hat er den Stachel dieser Insekten noch nicht gefühlt, im Gegen- theil scheinen sie plötzlich recht harmlos ge- worden zu sein. Als einige Anhänger des Generals wegen der Verhaftung von Deconlede und Genossen in Angoulême in der Deputirten- kammer interpellirten, unterfühlte die Ma- jorität das Ministerium dadurch, daß sie die Interpellation auf einen Monat vertagte.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 14. Juni. Die Aöhrung der Dachbengle für den Kreis Stormarn findet am Sonnabend, den 6. Juli d. J., Vor- mittags 9 Uhr bei dem Gastwirtz Offen in Bargte- heide statt.

Der stellvertretende Gemeindevorsteher Rätchner Böttger in Tonndorf-Lohse ist zum stellvertretenden Standesbeamten für den Standes- amtsbezirk Alt-Rahlstedt ernannt worden.

Der Hofbesitzer Martens zu Sasel ist zum stellvertretenden Gemeindevorsteher daselbst wieder- gewählt und bestätigt worden.

Im heutigen Kreisblatt wird die Polizei- verordnung betr. das Löschwesen auf dem platten Lande veröffentlicht und werden die betreffenden Polizeibehörden veranlaßt, die nöthigen Vorbe- reitungen zur praktischen Durchführung der Be- stimmungen unvorzüglich in Angriff zu nehmen. Die von den Ortspolizeibehörden als Brandmeister bezw. stellvertretende Brandmeister vorgeschlagenen Personen sind vom Landrath als solche bestätigt worden. Wegen Errichtung der Brandwehre sind die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen und die Verzeichnisse der dienpflichtigen Mannschaften und die Fuhrrolle aufzustellen.

Das Reichsversicherungsamt hat sich da- hin ausgesprochen, daß Wege u. s. w. Bau- arbeiten welche mittelst Leistung von Gemeinde- diensten (Frohden) ausgeführt werden, als versicherungspflichtig im Sinne des Unfall- versicherungsgesetzes und die Gemeindeglieder, welche hierbei Hand- und Spanndienste leisten, als versicherte Arbeiter der Gemeinde anzusehen sind.

Lauenburg, 11. Juni. Gestern Morgen kurz vor 11 Uhr stürzte mit gewaltigem Krachen die westliche Ecke der am heiligen Bahnhofs be- findlichen ca. 20 Fuß hohen Quaimauer ein, zwei beladene Güterwagen mit sich reisend. Zwei mit Braunkohlen beladene größere Fahrzeuge wurden im Moment der Katastrophe noch glücklich durch die Geistesgegenwart der Schiffer von der bereits wankenden Mauer abgebracht und erlitten somit keinen Schaden. Der nördliche Theil der Mauer schuppens, sowie noch stehende Theile der Mauer sind durch die gewaltige Erschütterung stark ge- fährdet, so daß eine Absperrung dieses Reviers vorgenommen werden muß. Der Grund des Ein-

sturzes ist vermutlich eine Unterpflung der Mauer.

Kleine Mittheilungen.

Bei dem Gewitter am Abend des ersten Pfingsttages wurde das Gewese des Landmanns und Gastwirthes Lütjke in Eldorf bei Nortorf durch Blitzschlag eingestürzt und fast nichts ge- rettet.

Am Sonnabend brach in dem Wohnhause des Hufners Stoltenberg in Mönkeberg Feuer aus, welches bald auch das Kuhhaus, die Scheune und einen Stall ergriff und in Asche legte; von dem Inventar wurde wenig gerettet.

Die Frau des Müllers Spangenberg in Altona besuchte vor einigen Tagen ihren Mann mit drei gefunden Knäblein, nachdem sie erst vor zwei Jahren einem Zwillingstnabenpaar das Leben gegeben hatte. Wenn so bebleibt, können die Leutchen es zu einer zahlreichen Familie bringen.

In Elmshorn haben die freilebenden Tänzer geübt, indem die Musiker sich entschlossen haben, für 5 A. zum Tanz aufzuspielen.

Beim Baden in der Eider sind zwei Knaben, der Sohn des Landmanns Tiedemann in Joensteth und der Sohn des Rätchens Niders am Altenbeich ertrunken.

Am ersten Pfingsttage schlug der Blitz in das Wohnhaus des Gemeindevorstehers Benther in Gartenholm und legte dasselbe in Asche; 2 Maikälber und vieles Inventar verbrannte. In Warde wurde eine Kuh im Stalle vom Blitz erschlagen.

Im Wandsbeker Gehölz wurde ein in Hamburg wohnhafter Beamter verhaftet, der dort mit einem Hufaren unästhetische Handlungen getrieben hatte.

Die Königl. Eisenbahndirection will in Neumünster eine größere Zahl von Arbeiterwohn- häusern bauen lassen; in Aussicht genommen war der Bau von 25 Doppelhäusern a 6000 M., da die Kosten sich jedoch auf 8000 M. stellen, sollen vorläufig nur 20 Doppelhäuser erbaut werden.

Bei dem Gewitter am 1. Pfingsttage schlug der Blitz in das Haus des Lohgerbers Westphalen in Eidelstedt; das mit Stroh gedeckte Gebäude stand so schnell in vollen Flammen, daß die Frau des Viehhändlers Meyer mit ihren Kindern nur mit knapper Noth gerettet werden

Marion.

Originalroman von Maria Roman.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Und das Spiel heute nicht mehr?“ fragte einer der Herren, der in die Schönheit ihrer Züge vernarrt, keinen Blick von ihr wandte.

„Nein,“ sagte Nannette ruhig.

Währenddessen hatte Zola, die Farbig*, den Schaumwein servirt. Hier und da hörte man noch eine Bemerkung, daß die Fröhlichkeit des Abends gestört sei, dann stieß man an, man brachte Toaste aus, und so wahrte es nicht lange, bis die Unlust über das Vor- gefallene allseitig beigelegt war.

Ein triumphirender Blick aus Nannettes Augen glitt über den Kreis ihrer soi-disants-amis. Freilich war es nur ein Wortkampf gewesen, der jetzt der sie umringenden Gesellschaft kaum noch der Beachtung werth dünkte; aber hätte man auf dem Grunde ihres Innern gelesen, man würde Mitleid mit ihr empfunden haben über das Gefühl, welches sich bei dem Gedanken an den Namen de Lancieres in ihr regte; nur die Macht der Gewohnheit, der Welt stets eine lachende Miene zu

*) Nannette hatte die Kreolin aus zweifachem Grunde zu ihrem Dienste auszuwählen; einmal der Kuriosität daß Zola, ein paar gewohnte Broden ausgenommen, der französischen Sprache nicht mächtig war.

zeigen, war es, die ihr, wenigstens dem Scheine nach, die Laune erhielt.

„Plaudern Sie ein bißchen über die Er- eignisse des Tages, Herr Baron,“ wendete sie sich mit naivem Zutrauen einem alten Gecken zu. „Sie, der Sie sich in allen Kreisen der Hauptstadt bewegen, —“

„Was giebt es Neues in der Affaire von Wildenau?“ rief einer der Herren. „Wird man Beweise finden?“

Der Baron zuckte die Achsel.

„Was für Beweise?“ fragte Nannette eifrig.

„Die Gerüchte der Stadt dringen, wie es scheint, nicht bis zu den Ohren unserer holden Priesterin,“ warf der Baron de Voucelet spöttelnd hin. „Nun, man munkelt in der Gesellschaft,“ erklärte er darauf, „die Verhältnisse der v. Wildenau seien mit der Feuersbrunst in irgend einer Beziehung gewesen. — Nicht unmöglich,“ fügte er mit sarkastischem Lächeln hinzu.

Nannette starrte auf ihn.

„Glauben Sie, daß etwas Wahres an dem Gerücht ist?“ meinte wieder einer der Herren.

„Es wird abzuwarten sein,“ lächelte der Baron.

„Am die Familie v. Wildenau würde es mir leid thun,“ rief ein Dritter. „Allein die Schönheit der Tochter —“

„Ist nicht zu unterschätzen,“ fiel ein Anderer ein, „aber Paris ist ja so reich an

Vertreterinnen der Schönheit. Wenn ich par exemple Demoiselle Flouquet betrachte —“

„O, ich bitte,“ wehrte Nannette.

„Sie wollen nicht schön sein, holde Göttin?“

„Ich denke an den Baron,“ sagte sie ernst. „Er war einer meiner liebsten Freunde. Wie so oft hat seine Laune unseren Zirkel, wenn die Stimmung noch so tief gesunken war, zu einer Lust animirt! Wenn die Folgen eines bösen Verhängnisses ihn trafen, ich würde mit ihm fühlen!“

Ein spöttisches Lächeln hatte sich um die Lippen des Barons de Voucelet gelegt.

„Das Manko würde empfindlich sein für Sie,“ hatte er wollen sagen; aber die Worte kamen nicht über seine Lippen, da in diesem Augenblick eine dem ganzen Kreis nur zu wohlbekannte Gestalt unter der Portiere erschien.

„Herr Baron!“ rief Nannette freudig. „Welch ein Glück, Sie wieder einmal in unserem Zirkel zu sehen!“

„Wenn man den Teufel an die Wand malt, so ist er nicht weit,“ näselte Herr de Voucelet.

Raoul v. Wildenau complimentirte.

„Was in aller Welt konnte Sie fern von uns halten?“ begann Nannette wieder, ihm ihre Hand entgegenstreckend. „Die Ein- äscherung Ihrer Villa konnte doch nicht die Veranlassung sein, Ihre Lebenslust zu stören?“

„Sie sehen mich zu Ihren Füßen, holde

Priesterin des Glücks,“ sagte Herr v. Wildenau lustig, vergessen wir, was hinter uns liegt!

„Die Gesellschaft amüßirt sich nicht?“ fragte er darauf, mit Unlust bemerkend, daß man sich mit Sect und Zigarren begnügt.

„Gest ca,“ warf der Baron de Voucelet lachend hin.

„Demoiselle hat den Tempel geschlossen,“ rief ein anderer der Herren.

„Wie so?“ machte Raoul.

„Ich habe das Roulette für heute zu- gemacht,“ begann Nannette. —

„Um nicht zu spielen?“

„Ich bestimmte das.“

„So werde ich es öffnen,“ ereiferte sich Raoul, indem er Miene machte, dem Spiel- tische nahe zu treten. „Ich habe mich nicht in die Salons Flouquet geflüchtet, um über die Verhältnisse meines Daseins zu berichten; ich will die Kugel hören!“

„Bravo!“ rief man.

„Die Herren klatschten Beifall, fuhren auf und drängten sich nach dem Spieltisch hin.

Nannette hatte die Stirn in Falten gelegt. Sie blickte einen Moment vor sich, dann glitt ihr Auge wie fragend nach der gegenüberliegenden Portiere. Sie ließ ein paar Sekunden hingehen, bevor sie, die Lippen ironisch aufwerfend, sagte: „Ist es denn nur, um zu spielen, wenn man den Salons Flouquet die Ehre seines Besuchs zu Theil werden läßt!“

Raoul v. Wildenau lachte auf.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

konnten. 8 Schweine, das Mobiliar und mehrere Wagen, sowie etwas Baargeld und Papiere sind verbrannt.

In Nienstedten sind zwei Personen, ein Mann und ein Knabe aus Hamburg, beim Baden ertrunken.

In Kellinghusen erkrankt beim Baden der zwölfjährige Sohn des Lehrers Steffen in Breitenberg.

Zwischen Pfingsttouristen entstand am Sonntag Abend an der Dampferbrücke in Teufelsbrück eine große Messerstecherei, da man sich darum stritt, rechtzeitig vor Ausbruch des Gewitters nach Hamburg zu kommen. 5 junge Leute wurden mehr oder minder verwundet.

In Kl. Berkenhufen in Lauenburg brannten in der Nacht zum 8. d. M. zwei Bauerstellen und eine kleine Wohnung, im Ganzen 8 Gebäude nieder; von dem Mobiliar und dem Vieh wurde viel gerettet, 3 Schweine und 6 Kühe kamen in den Flammen um.

In Fredeburg wurde ein Arbeiter, der längere Zeit in glühender Sonnenhitze auf dem Felde gearbeitet hatte, vom Hitzschlag getroffen und war alsbald eine Leiche.

In der Elbstraße in Altona wurde am Mittwoch ein Ewerführer vom Hitzschlag befallen, was seinen augenblicklichen Tod zur Folge hatte.

Hamburg.

Der Kellnerstreit in der Ausstellung, von dem schon seit einigen Tagen die Rede war, ist am Pfingstsonntag ausgebrochen. Nachmittags 3 Uhr stellten sämtliche in der Festhalle bediensteten Kellner ihre Thätigkeit ein, legten ihre grauen Blousen und Ledertaschen ab und verließen das Etablissement. Auch in den anderen Restaurants des Ausstellungsplatzes streikten die meisten Kellner. Zwar verschafften sich die Wirthe nach einiger Zeit Ertrag, doch war diese Ausbülfe nicht genügend. Verdenken kann man es den Kellnern wahrlich nicht, wenn sie für den monatlichen Lohn von M 10 nicht weiter arbeiten wollen. Es ist überhaupt eine starke Zumuthung der Herren Wirthe, daß das Publikum ihre Leute durch Trinkgelber bezahlen soll. Wenn, wie wir hören, eines der Restaurants auf dem Ausstellungsplatz eine durchschnittliche Tageseinnahme von M 12 000 hat, so sollte man meinen, daß davon wohl die Kellner auskömmlich bezahlt werden könnten.

Bei dem Kaufmann Werner, Mittelweg 86, Harvethöhe, konditionirte das Dienstmädchen Emma Katharina Möller aus Erbe in Holstein. Das etwa zwanzigjährige Mädchen unterhielt mit dem acht Jahre älteren Former Johannes Janzen aus Glückstadt ein Liebesverhältnis. Am Sonnabend kam Janzen nach hier und verabredete mit seiner Braut für den zweiten Pfingsttag einen Ausflug. Der Plan wurde auch ausgeführt und das Brautpaar wurde am Nachmittag an verschiedenen Orten gesehen. In der Nacht kehrte es zurück, vermutlich nach 12 Uhr. Ob nun ein Streit zwischen den Verlobten stattgefunden hat oder irgend ein anderer Grund vorliegt, ist noch nicht ermittelt; genug, im Garten des Kaufmanns Werners zog Janzen plötzlich einen Revolver und feuerte einen Schuß auf seine Braut ab, die sofort zusammenbrach. Wohl in der Meinung, das Mädchen wäre todt, richtete nun Janzen die Waffe auf sich selbst und jagte sich zwei Kugeln in den Kopf. Der Tod trat bei Janzen sofort ein, während die durch die drei Schüsse Herbeigerufenen das Mädchen zwar schwer verletzt, doch noch lebend fanden. Während man die Leiche Janzens ins Kurhaus transportirte, wurde die

Möller zunächst in die Wohnung ihres Dienstherrn getragen, wo ihr ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Am Morgen führte man sie ins Eppendorfer Krankenhaus. Es ist Hoffnung vorhanden, daß das Mädchen am Leben erhalten wird. Wenn es erst wieder vernehmungsfähig sein wird, dürfte sich auch die Ursache des Liebesdramas ermitteln lassen.

In St. Georg verstarb kürzlich der Bäckermeister W., dessen Hinterlassenschaft so beträchtlich ist, daß nun die Stempelabgabe für das Testament das hübsche Sümmden von M 150 000 bezahlt werden mußte. Und dabei hatte der Bäckermeister bei Lebzeiten sein jährliches Einkommen auf nur 1800 M angegeben gehabt. Seitens der Steuerbehörde ist man nun diesem Fall näher getreten und hat eine Untersuchung eingeleitet, um zu ermitteln, wie groß die Summe des verschwiegenen Einkommens ist. Das Resultat wird wohl das sein, daß die Erben einen Theil der Erbschaft herausrüden müssen.

Am Sonnabend Abend 9 1/2 Uhr stürzte aus dem Hause Graskeller Nr. 12 ein 17jähriges in der 4. Etage dienendes Mädchen lichterloh brennend auf die Straße. Ein Herr erlöste durch Ueberwerfen seines Paletots die Flammen. Das Mädchen verlor die Besinnung, wurde ins Hans zurückgebracht und von einem hinzugerufenen Arzt verbunden. Die Besinnung kehrte bald zurück, die Bedauernswerthe hatte aber an Näden, Händen und Beinen so schwere Brandwunden erlitten, daß sie nach dem Krankenhaus transportirt werden mußte. Das Unglück war dadurch entstanden, daß das Mädchen eine Petroleum-Rüdenlampe von der Wand rief und die Kleider des Mädchens durch das brennende Petroleum Feuer fingen. Die Herrschaft des Mädchens war nicht zu Hause, und wurden dadurch, daß das Mädchen in ihrer Angst die 4 Treppen hinunterließ, die Flammen so intensiv, daß sie den ganzen Körper einhüllten. Der zweite Zug der Feuerwehrr war gleich zur Stelle, hatte aber nichts zu löschen, da Gegenstände nicht in Brand gerathen waren.

Der Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordnete Vipe aus Berlin, der sich zum Besuch der Ausstellung hier aufhielt, wurde vor einigen Tagen auf der Esplanade von einem Bierwagen überfahren. Der Schwerverletzte wurde ins Kurhaus gebracht, wo er nunmehr seinen schweren Leiden erliegen ist.

Die Besitzer der Vergnügungsorte sind besonders schlecht auf die Ausstellung zu sprechen, da diese ihnen den größten Theil ihrer Kundschafft entzieht. Einige Besitzer solcher Lokalitäten haben sich schon veranlaßt gesehen, den Inhabern von Dauerkarten zur Ausstellung freien oder im Preise ermäßigten Eintritt zu gestatten. Der Besitzer des Elbpavillons hat den Luftschiffer Nodet auf Zahlung von 1000 M Entschädigung verklagt, weil dieser am zweiten Pfingsttag beim Auswerfen von Ballast den Gästen des genannten Etablissements Sand auf die Speisen und Getränke gestreut und diese dadurch zum Verlassen des Gartens veranlaßt hat.

In einem hiesigen Hotel logirte seit einiger Zeit eine frühere Gouvernante aus Schleswig, die freilich von hübschem Aussehen, aber ohne Stellung und mittellos war. Diefem Uebelstande mußte sie dadurch abhelfen, daß sie gutsituirte Personen ihrer Bekanntschaft fleißig besuchte und — bezaht und mit dem Erlös der verletzten Werthlosen ihren Aufwand im Hotel bestritt. Sie gerieth endlich in Verdacht und wurde verhaftet, in ihrem Besitz wurden die Pfandscheine über versetzte Gegenstände gefunden.

Der „H. C.“ schreibt: „Venthin hat in der That zugegeben, einen Knaben in der Nähe der betreffenden Gegend angetroffen zu haben und

in seiner Begleitung ein Stück Weges gegangen zu sein. Ob dieser Knabe der ermordete kleine Steinfatt gewesen sei, könne er nicht wissen. Der zweite Knabe sei nur wenige Schritte mitgegangen und dann wieder fortgelaufen. Des Weiteren hat Venthin auch eingeräumt, daß seine erste so lange aufrecht erhaltene Angabe, er sei an dem verhängnisvollen Tage auf dem Wasserthurm in Nothenburgsort gewesen, nicht der Wahrheit entsprochen habe. Es war auch festgestellt worden, daß er in dieser Gegend nicht gewesen sei. Ueber den Grund, weshalb er sich mit dem Knaben in ein Gespräch eingelassen habe, erzählt Venthin etwa Folgendes: Auf seiner zwecklosen Wanderung in der Horner Gegend habe ihn ein Unbekannter gefragt, ob er zwischen 7 und 8 einen Koffer von Marienthal abholen und denselben nach einem näher zu bezeichnenden Orte bringen wolle. Hierauf habe er sich eingelassen. Unterwegs sei ihm der Gedanke gekommen, der Koffer dürfe wohl für eine Person zu schwer sein; daher habe er den Knaben gefragt, ob er helfen wolle, und derselbe sei einverstanden gewesen; bald darauf aber habe der Junge nach der Zeit gefragt und gemeint, es dürfe doch wohl für ihn zu spät werden; so habe man sich dann wieder getrennt. — Die in Marienthal angestellten Nachforschungen haben jedoch nicht die geringste Spur von dem angeblichen Unbekannten ergeben, und ebenso wenig hat sich bestätigt, daß Venthin überhaupt ein Knabe gewesen sei und nach dem Auftrage sich erkundigt habe. An dem Worte gänglich schuldlos zu sein, behauptet Venthin unverändert.

Deutsches Reich.

Mit dem Bau des Nord-Dee Kanals wird, wie man der „Frel. Ztg.“ aus dem nordöstlichen Holstein mittheilt, jetzt rüstig vorgegangen und die Erdarbeiten nehmen sichtbaren Fortgang. „Dabei erwecken zumeist die Trockenbagger spezielles Interesse, welche unaufhörlich beschäftigt sind, kolossale Erdmassen fortzubewegen. Die Bagger-Maschinen sind so eingerichtet, daß immer eine Schicht von ca. 5 Meter Tiefe gleichzeitig aufgehoben wird. Im Bezirk des Bauamts IV zwischen Neuburg und dem Flehmader-See ist an mehreren Stellen, wie z. B. bei Schelldorf und Königsförde, eine Schicht fast in ihrer ganzen Breite ausgehoben worden, so daß man die Kanalböschung bereits deutlich erkennen kann. Die Arbeit wird in der Regel an den höher gelegenen Punkten begonnen. Da wo Wassertruden zu vertiefen sind oder wo der neue Kanal theilweise mit dem alten zusammenfällt, sind auch schon Schwimmbagger in Thätigkeit, doch können diese bei Weitem nicht so große Erdmassen bewältigen, als die Trockenbagger-Maschinen. Die hier beschäftigten Arbeiter, welche bereits nach Tausenden zählen, sind überwiegend aus den östlichen Provinzen, vorzugsweise aus Ost- und Westpreußen. Fremde Arbeiter sind zur Zeit hier nicht beschäftigt. Bei Weitem nicht alle Arbeiter konnten in den Baracken untergebracht werden und viele derselben ziehen es vor, selbst für ihren Unterhalt zu sorgen. Dabei haben viele Arbeiter ihre Wohnung fast eine Meile entfernt von der Baustelle nehmen müssen, weil in der Nähe derselben Alles besetzt war. Der Tagelohn der Leute ist nicht bei allen Unternehmern gleich, doch dürfte derselbe durchschnittlich 3 M betragen. Bei Königsförde läuft die Arbeitszeit von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr, mit 1/2 Stunden Pausen, an anderen Stellen wird dagegen nur von 6 bis 6 Uhr gearbeitet. An Sonn- und Festtagen ruht die Arbeit gänzlich. Für Nachtlohn in den Baracken, Mittagessen und Krankengeld muß der betreffende Arbeiter täglich 50 S bezahlen und

die sonstigen Bedürfnisse stellen sich auf etwa 1 M, so daß den Leuten ca. 1,50 M pro Tag verbleibt. Im Bauamt III, der einzigen Theilstrasse, auf welcher die Erdarbeiten noch nicht begonnen haben, werden gegenwärtig Barackenlager errichtet. Die Erdarbeiten sind bereits sämmtlich an Unternehmer vergeben. Wie es heißt, werden die Arbeiten in der nächsten Nähe der Stadt Mendsburg schon im nächsten Monate aufgenommen und zunächst mit der Niederlegung der Anlagen vor dem Neuthor begonnen werden.“

Ein Majestätsbeleidigungsprozeß, wie er in den Annalen der Justiz wohl kaum jemals verzeichnet sein dürfte, wurde vor der Strafkammer zu Rosenburg verhandelt. Angeklagt war der 70 Jahre alte Altbürger Behrendt aus Bestlin, Kreis Stuhm, am 11. März 1888, also zwei Tage nach dem Tode Kaiser Wilhelms, im engsten Familienkreise sich ebenso ehrsüchtigerlegende wie blödsinnige Aeußerungen über Kaiser Wilhelm und dessen Nachfolger erlaubt zu haben. Der alte fanatisch beschränkte Mann ging — wie der „Graud. S.“ berichtet — von der Vorstellung aus, daß jeder Freimaurer ein Opfer des Teufels werde und mit freibendem Theer und ähnlichen Genußmitteln nach seinem Tode ergötzt werde. Denunziert der traurigen Aeußerungen war der eigene Sohn Josef des Angeklagten, Besitzer in Pöschweiler, der die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erst vor drei Monaten erstattet hat, nachdem der alte Vater eine Klage wegen vorerhaltenen Leibgedinges gegen ihn angestrengt hatte. Erwähnt sei hier noch, daß dieser „Sohn“ bereits vor sieben Jahren die Bekrafung seines Vaters wegen Sachbeschädigung herbeigeführt hatte. Der Angeklagte, der deutschen Sprache nicht mächtig, bekreitet, eine beleidigende Absicht gehabt zu haben, sondern bei der Nachricht vom Tode des Kaisers nur geäußert zu haben: „Der Kaiser war ein Freimaurer (masson)“ — das französische Wort macon ist in das Polnische übernommen — „und sein Bruder (Friedrich Wilhelm VI.) war ein Calviner.“ Die Worte, welche ihm die Anklage vorwirft, seien der Inhalt einer Predigt, welche er in der (kathol.) Kirche gehört und die er lediglich wiedererzählt habe! Trotz der Belehrung des Vorstehenden, daß der Sohn, obwohl er die von einem Winkelschreiber verfaßte Anzeige eingereicht, sein Zeugniß verweigern könne, erklärte Behrendt Jun., gegen seinen Vater zeugen zu wollen. (Allgemeine Erregung.) Auf die Frage des Vorstehenden: Was ist der Grund zu Ihrer Anzeige? Was liegt Ihnen an der Bekrafung Ihres Vaters? Warum haben Sie denn die Anzeige erst nach einem Jahre erstattet? sucht der Zeuge ausweichend zu antworten, erklärte aber schließlich: Der Vater hat gesagt, ich sei auch ein masson und mich werde auch der Teufel holen. (Heiterkeit.) Der Staatsanwalt beantragte das niedrigste Strafmaß, zwei Monate Gefängniß, auf welche der Gerichtshof auch erkannte. In den Urtheilsgründen, welche eine Milderung bedingt hätten, wurde betont, daß, wie die Verhandlungen ergeben, Aberglauben, Bigotterie und fremde Einflüsterungen den alten Mann zu seiner strafbaren Handlung verleitet hätten und er daher das Mittel für die Zwecke anderer geworden sei.

Ueber den Sieg des Hauptmanns Wischmann sind aus Janzibar noch einige ergänzende Drahtnachrichten eingetroffen. Nach denselben waren von den deutschen Schiffen bei der Zerstörung Saadans beihiligt „Leipzig“, „Moeve“, „Piel“ und „Schwalbe“. Die Korvette „Karola“ ist gegenwärtig bei den Seychellen-Inseln anwesend. Der Verlust des Feindes wird auf etwa 400 Mann geschätzt. Das zerstörte Eigenthum ist fast

„Würde man nicht ein Narr sein, an der Luft vorbeizugehn?“ rief er.

„Demoselle kaltes la comdie,“ näselte Herr de Boucelet.

Rannette ließ wieder ein paar Sekunden vergehen.

„Nun wohl,“ sagte sie endlich, „ich habe zwar bestimmt, daß für heute das Roulette geschlossen sein würde, aber ich werde mein Wort brechen, einem meiner theuersten Freunde zu Ehren, der, schon verloren gelaubt, in dieser Stunde zu mir zurückgekehrt ist. Wählen Sie Ihre Points, meine Herren!“

Sie eilte an die gegenüberliegende Portiere und flüsterte ihrer Mutter, die sich im Nebengemach auf einem Divan schaukelte, ein paar Worte zu, deren Sinn wohl nur Katharina Flouquet verstehen mochte, dann trat sie zurück zu der Gesellschaft und nahm wieder, strahlenden Blicks, ihren Lieblingsplatz als Kroupiere ein.

Zola unterdessen, zu eifrigem Dienst angetrieben durch die Bemerkungen ihrer jungen Herrin, servirte — sie glich einer Dienerin der Hölle, die ihre Opfer dem Verderben in die Arme jagte — den schäumenden Wein. Rannette animirte. Bald zeigten die erhitzten Mienen, daß der Sect, in der Leidenschaft des Spiels mit langen Flügen eingeschlürft, seine Wirkung ausübte; man überbot sich, angetrieben durch sich wiederholende Verluste, trank wieder, setzte seinen letzten Louisdor aus, um auch ihn wieder

zu verlieren, während Demoiselle Flouquets Tasche mit Gold und Kassenscheinen angefüllt ward. Und Rannette gab nicht nach. Sie war unermüdet mit ihren so beschthörenden Aufforderungen, auf diese oder jene Farbe zu riskiren, unablässig klangen ihre Rufe; erst dann, wenn die Hazardirs ihren letzten Einsatz eingebüßt hatten, verließen sie, der eine nach dem anderen, den Spielfaal mit verdrücklicher Gebärde und dem Gelübde, nicht wiederzukehren; Rannette lächelte, Katharina, die jetzt wie ein Cerberus den Eingang der Wohnung bewachte, schloß mit triumphirender Miene hinter dem davon-eilenden Opfer des elenden Betrugs die Thüre wieder zu.

So gingen Stunden vorüber, und Alle, bis auf einen Einzigen, hatten jetzt der Wohnung Flouquet den Rücken gekehrt. Es wäre Thorheit gewesen, mit diesem Einzigen weiter zu spielen, zudem besaß Raoul nur noch ein Bankbillet, und Rannette war edel genug, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß ohne einen Frank in der Tasche kein Hotel in Passy vom Boulevard Malesherbes etwas entfernt gelegen war.

„So wollen Sie, daß ich Ihnen Lebewohl sage,“ warf Raoul hin. Sein glänzendes Auge hing mit Entzücken an der Schönheit der Priesterin Fortunias; man sah, der Schaumwein, im Uebermaß genossen, hatte seine Phantasie mehr, als nothwendig sein mochte, rege gemacht.

Rannette lächelte ihn an.

„Sie sind ein Kind bei Ihren einundzwanzig Jahren,“ warf sie scherzend hin. „Würde nicht jeder Andere an Ihrer Stelle mir dankbar sein, wenn ich ihn auf die Gefahr aufmerksam machte, die ihm nahe liegt?“

„Gefahr?“ wiederholte Raoul fragend. „Nun?“ machte Rannette. „Ich wette um jeden Preis, daß Ihre Fünzig-Franknote verloren sein würde, wenn —“

Raoul v. Wildenau hatte aufgelacht.

„War es das?“ rief er. „Demoselle Flouquet bemüht sich, mir ein Fünzig-Frankbillet im Portefeuille zu erhalten, während ein paar Tausend derselben Papierscheine und mehr aus meiner Brieftasche in ihren Schooß gerollt sind?“

Rannette sah ihn mit gleichgültigen Blicken an.

„Es ist zu spät,“ sagte sie ernsthaft.

„Gewiß,“ machte Raoul. „Halb vier Uhr ist vorüber. Ich weiß mich noch an Tage zu erinnern,“ rief er plötzlich lustig, „da man um sechs Uhr noch beim Roulette saß! Freilich, es war noch eine größere Gesellschaft bei einander, und die Fünzig-Franknoten vermischten sich mit dem Golde, das in Rollen von Demoiselle Flouquets zarten Fingern eingescharrt ward!“

Rannette hatte sich erhoben und schritt der Thüre des nächstliegenden Gemaches zu. Unter der Portiere blieb sie stehen und verneigte sich.

„Ich rechne auf die Ehre, Sie bald

wieder in meinen Räumen begrüßen zu dürfen, Herr Baron,“ sagte sie freundlich. Dann hob sich die Portiere und fiel im nächsten Augenblick hinter der Entschwundenen zu.

Raoul, in Verwirrung mit sich selber, blieb ein paar Sekunden regungslos stehen.

„Sie macht mich vollends zu ihrem Spielzeug!“ entfuhr es ihm dann, während er vor Unlust mit dem Absatz den Smyrna-teppich stampfte. „Ich opfere ihr mein Vermögen, das Vermögen meiner Mutter, meiner Schwester, ich stürze mich in Schulden, ich überschreite die Grenze des nur Möglichen, um ihrem verzauberten Glückrad zu Füßen zu liegen, und sie!? — Es ist ein elendes Spiel, das sie mit mir treibt!“ rief er heftiger; „bald funkelt ihr schwarzes Auge auf mich, bald wieder —“

Er stockte jäh. Eine hohe, gebieterische Gestalt, Katharina Flouquet selbst, war unter der Portiere erschienen und hielt den Blick mit jenem Ausdruck voll Strenge, die der Jugend gegenüber ihre Wirkung nie verfehlt, auf ihn gewandt.

„Herr Baron!“ klang es wie ein Wort.

Raoul, den die gebieterische Haltung der halb ergrauten Dame im Moment dupirte, fand nicht sofort eine Erwiderung.

„Es wird bald vier Uhr sein, Herr Baron,“ sagte Katharina; „meine Tochter sehnt sich nach Ruhe. — Vielleicht würde auch Ihnen ein Stündchen Schlaf zuträglich

alles britisch-indischen Händlern gehörig. Admiral
Deinhard hat vom Sultan das Großkreuz des
Ordens vom Strahlenden Stern erhalten. Die
Kapitulation von Pangani wird als fraglich be-
trachtet. Nach Privatmeldungen stellte Wismann
den Bewohnern Panganis folgende Bedingungen:
Der Sultan wird als Souverain anerkannt; die
Deutschen übernehmen die Zölle und garantiren
die Nichtrückkehr der vertriebenen Beamten.
Die „Post“ bringt folgende Notiz: Bei der
Vermehrung der französischen geheimen Fonds
von 700,000 Francs auf 1,000,000 Francs mit
der Motivierung, der Minister des Auswärtigen
müsse in den Stand gesetzt werden, die gegen
Frankreich gerichteten deutschen Intrigen zu be-
kämpfen, ist es bemerkenswerth, daß der Antrag
der Vermehrung von Ultra-Radikalen ausgegangen
und auch von diesen auf das Energischste unter-
stützt worden ist. Man erzieht aus dem An-
trage einerseits, daß die französische Regierung
in die Lage versetzt werden soll, die Spionage in
Deutschland immer weiter auszuweiten und ferner,
daß die französischen Radikalen, indem sie diesen
Antrag stellen, von einer patriotischen Bereitwillig-
keit, die Regierung zu unterstützen, Zeugnis ab-
legen, die sie mit der Haltung der deutschen
Radikalen der diesseitigen Regierung gegenüber
in scharfen Widerspruch stellt.
Daß die sozialpolitische Gesetzgebung auch
auf dem Gebiete der Versorgung für die Fälle
von Krankheit, Unfall, Erwerbsunfähigkeit durch
die bisher ergangenen Gesetze noch nicht abge-
schlossen ist, wird, wie die „Nationalliberale
Korrespondenz“ meint, nicht in Abrede gestellt
werden können. So fehlt es namentlich noch an
der Fürsorge für Wittwen und Waisen von Ar-
beitern. Schon bei der Verathung des Invaliditäts-
gesetzes ist diese Angelegenheit zur Verhandlung
gekommen; sodann werden auch die älteren sozial-
politischen Gesetze demnächst einer Revision zu-
unterziehen sein. Zu dem Krankenversicherungs-
gesetz ist eine Novelle bereits ausgearbeitet, welche
verschiedenen bei der Anwendung des Gesetzes
hervorgetretenen Mängeln abhelfen soll. Der Un-
fallversicherung sind ferner eine größere Reihe
von Betrieben, namentlich von handwerksmäßigen
Betrieben noch nicht unterworfen, welche nach
dem Geiste dieser Gesetzgebung ihr zu unterwerfen
sein werden und auf welche sie auszudehnen be-
absichtigt ist.

Ausland.

Belgien.

Die Brüsseler Stichwahl ist zu Gunsten der
vereinigten Radikalen und Liberalen ausgefallen.
Janon, der Hauptvertheidiger in dem berüchtigten
Sozialistenprozeß von Mons, siegte mit einer
Mehrheit von 1900 Stimmen über den liberalen
Kandidaten Debeder. Die Mehrheit hat sich
allerdings gegen den ersten Wahlgang von 700
Stimmen verringert; das dürfte darauf zurück-
zuführen sein, daß nicht alle dottrinären Liberalen
für Janon eingetreten sind. Das Resultat der
Wahl hat im liberalen Lager großen Enthusiasmus
hervorgeufen. Als Janon das Verammlungs-
local der „Liberalen Vereinigung“ verließ, spannte
die Menge die Pferde von seinem Wagen und
zog ihn bis nach dem Gebäude der „Liberalen
Liga“. In der Stadt fanden mehrere Kund-
gebungen für Janon statt. Die Ruhe wurde nicht
gehört.

Frankreich.

Die Stadt Angouleme war am Pfingstsonntag
der Schauplatz eines boulangistischen Tumultes
gewesen. — Es liegen darüber die nachfolgenden
offiziellen Depeschen vor: Zusammenkunft und
Bankett der Boulangisten, welche hier stattfanden

sollten, sind polizeilich unterjagt worden. 24
Verhaftungen wurden wegen der Mufe „Es lebe
Deroulde!“ „Es lebe Boulanger!“ vorgenommen.
Deroulde, Raifant und Richard wurden, als sie
dagegen Widerspruch erhoben, verhaftet; die
gegen 4000 Personen zählende Menge protestirte
dagegen ebenfalls. Die Garnison war in den
Kasernen konfignirt.

Paris, 11. Juni. Deputirtenkammer. Gelli-
bert richtete eine Anfrage an die Regierung
über die Vorgänge in Angouleme am 9. d. und
bemerkte, dieselben seien ein Attentat gegen die
persönliche Freiheit. Man werde sich vergeblich
bemühen, zu terrorisiren; man werde das Land
nicht verhindern, die ihm von der Regierung
entriessene Freiheit wiederzuerobern. (Beifall rechts.)
Der Minister des Innern, Constans, erklärte, er
sei es gewesen, der das Einschreiten der Be-
hörden in Angouleme befohlen habe. Eine Gruppe
politischer Persönlichkeiten organisirte jede Woche
Manifestationen im Lande. Diese Manifestationen
werden durch bezahlte Leute hervorgerufen. Es
handle sich nicht um vereinzelte Fälle, an dem
nämlichen Tage seien in Lyon und in Corzeze
durch eben dieselbe Gruppe angehörende Individuen
Zwischenfälle provoziert worden. Es sei unmöglich,
solche Provokationen länger zu dulden. Die
Regierung werde mit Strenge dagegen vorgehen
und alle Anführer unterdrücken. (Beifall links.)
Die Rede des Ministers wurde wieder-
holt unterbrochen und mehrere Boulangisten
wurden zur Ordnung gerufen. Cassagnac und
Le Herisse verlangten die Regierung wegen der-
selben Vorgänge zu interpelliren. Die Kammer
vertagte diese Interpellation auf einen Monat.
Der Zwischenfall war damit beendet.

Großbritannien.

London, 13. Juni. Aus Janagar wird vom
12. ds. gemeldet: ein Brief Stanleys vom
2. Dezember aus Ururi (Victoria Nyangasee)
berichtet, er sei mit einigen Invaliden nach
schwerem Menschenverlust in Ururi eingetroffen.
Emin befand sich in Anapara (Viktoriasee).

London, 13. Juni. Ueber das Eisenbahn-
unglück bei Armagh liegen erst heute früh voll-
ständige und zuverlässige Berichte vor. Gestern
Morgen ging von Armagh ein langer Verammlungs-
zug mit Schülern der Wesleyanischen Sonntags-
schule nebst Lehrern und Angehörigen, im Ganzen
1200 Personen, nach Warrenpoint, einem be-
liebten Ausflugsorte ab, wo man einen fröhlichen
Tag im Freien zu verleben gedachte. Zwei Meilen
hinter Armagh, auf einem 50 Meter hohen
Damm, der steil aufsteigt, hörte die für die
15 Wagen des Zuges so schwache Lokomotive
auf zu funktionieren, worauf der Lokomotivführer
sieben Wagen loskuppeln und auf dem Geleise
stehen ließ, während er mit den übrigen Wagen
die Fahrt fortsetzte. Die stehen gebliebenen Wagen
rollten indes plötzlich den steilen Abhang hinunter
und prallten, ehe die Bremsen in Thätigkeit
treten konnten, gegen die Lokomotive eines still-
stehenden Personenzuges mit solcher Gewalt an,
daß die vorderen Wagen gänzlich zerschmettert
wurden, von deren Fassern keiner unverfehrt
blieb. 73 Personen, zumeist Kinder, wurden
sodort getödtet, 12 erlagen später ihren schweren
Verletzungen. Außerdem wurden noch 130 Personen
verletzt, viele so erheblich, daß ihr Aufkommen
bezweifelt wird. Lokomotivführer, Heizer und zwei
Zugführer, die durch ihre schlechten Anordnungen
das Unglück verschuldet haben, wurden unter der
Anklage der fahrlässigen Tödtung verhaftet. Die
Passagiere des stehenden Personenzuges kamen
mit einer bloßen Erschütterung davon.

Amerika.

Johnstown, 7. Juni. Es hat sich heute

herausgestellt, daß viele Namen in die Re-
gistrirungslifte doppelt eingetragen sind, so daß
von 50,000 Einwohnern Johnstowns nach den
Listen nur 13,000 gezehret sind. Da so viele
hunderte von Leichen nicht identifizirt werden
können, so wird man in der Annahme bestärkt,
daß das Verhältniß der Todten zu den Lebenden
erschrecklich ist. Diejenigen, welche die Leichen
identifiziren könnten, sind eben meist selbst un-
gekommen. Ein anderer bedeutender Umstand ist
der, daß so Viele von denen, die man dort
trifft, wo früher die Straßen waren, Fremde
sind. Johnstown scheint jetzt nicht mehr als
10,000 Einwohner zu haben. Viele Leichen sind
wahrscheinlich bis in den Ohio und vielleicht
bis in den Mississippi hinuntergeschwemmt worden.
35—45,000 Leichen sind schon aufgefunden
worden. Der Versuch, eine amtliche Liste der
Todten auszufertigen, ist aufgegeben worden.
Heute wurde eine Frau aus einem Trümmer-
haufen hervorgezogen, die, obwohl sie seit dem
31. Mai dort eingekerkert war, noch athmete.
Sie war bewußtlos, dennoch hoffen die Aerzte,
sie am Leben zu erhalten.

Mannigfaltiges.

Ein interessanter Erbschaftsreit hat dieser
Tage in Danzig seine endgültige Erledigung gefunden.
In der Umgegend der Stadt lebte in einem villen-
artigen Gebäude ein reiches altes Fräulein, überall
unter dem Namen „Ragenfräulein“ bekannt. Die
seingebildete Dame hatte eine Vorliebe für Ragen
gehabt und deren 300 gehalten, die sie mit Hilfe
eines Mädchens fütterte und pflegte. Vor zwei Jahren
starb das Fräulein und hinterließ ihr sehr bedeutendes
Baar- und Grundvermögen der Pflegerin ihrer
Schlinglinge unter der Bedingung, daß diese für die
Ragen bis zu deren Tode Sorge trage. Die Erben
sochten das Testament an, indem sie behaupteten,
daß die Verstorbene bei Abfassung ihres letzten
Willens nicht zurechnungsfähig gewesen sei, das be-
weise schon ihre Vorliebe für Ragen. Ferner wiesen
sie darauf hin, daß die hinterlassenen Ragen, die
nach dem Tode ihrer Herrin ungewöhnlich rasch bis
auf drei eingingen, eines unnatürlichen Todes ge-
storben sein müßten. Mittlerweile heirathete die reiche
Erbin den Ratscher des Kaiserfräuleins und diesem
glückte es, nach der „Zal. N.“, eine Einigung in
dem Erbschaftsreite dadurch zu erzielen, daß seine
nunmehrige Frau auf die Hälfte der Hinterlassenschaft,
die etwa 300,000 Mk. beträgt, verzichtete.

Ein großer Käferkrieg hat während der
letzten vier Wochen in der Tuchler Haide in West-
preußen gewüthet; derselbe ist nun beendet und in
Baum und Land herrscht wieder Friede. Es wird
vielleicht interessiren, zu erfahren, wie viele Käfer
annähernd verlißt worden sind. Die eigentliche
Tuchler Haide umfaßt 16 Forstreviere. In jedem
Revier sind nach angestellten Ermittlungen (in einigen
weniger, in den meisten aber mehr) 30,000 Liter
Käfer gesammelt, also in der ganzen Haide 480,000
Liter oder 9600 Neuschefel. Ein Liter enthält 430
und 480,000 Liter enthalten 216 Mill. Käfer.
Die Gesamtkosten für die Vertilgung dieser unge-
heuren Masse Käfer werden über 70,000 Mk. be-
tragen, für jeden Käfer 1/30 Pf.

Großer Juweliendiebstahl in Leipzig. Das
Polizeiamt der Stadt Leipzig versendet an die Polizei-
Behörden nachstehende Bekanntmachung: Während
der Pfingstfeiertage — und zwar wahrscheinlich in
der Nacht zum ersten Feiertage — ist in dem am
hiesigen Markt gelegenen Juwelengeschäft von L.
Goldbuer ein Einbruchdiebstahl verübt und sind hier
Goldschmuck im Gesamtwerthe von etwa 75,000 Mk.
gestohlen worden. Der Thät verdächtig sind zwei
Männer — vermuthlich Amerikaner oder Engländer.

Der Eine wird beschrieben: ca. 40 Jahre alt, von
mittlerer kräftiger Statur, mit dunklem graumelirten
Haar und Schnurbart, ovalem, gebräuntem Gesicht
stehendem Blick und von gewandtem Benehmen.
Der Zweite: ca. 30 Jahre alt, von untermittlerer
schmächtiger Statur mit blassem Gesicht, blondem
Haar und kleinem blonden Schnurbart. Beide sind
elegant gekleidet gewesen der Ältere hat schwarzen
Sylinderhut, dunklen kurzen Rock, dunkelgraue Hose
und Stiefkragen getragen, während der Jüngere mit
niedrigem Hut und hellem Anzuge bekleidet gewesen
ist. Beide haben Deutsch — mit einzelnen englischen
Worten untermischt — gesprochen. In ihrer Be-
gleitung hat sich das eine Mal auch ein Frauen-
zimmer befunden, das jedoch nicht näher beschrieben
werden kann. Unter den zahlreichen gestohlenen Gegen-
ständen befinden sich: 120 goldene Ringe mit
Brillanten und farbigen Juwelen, 112 goldene
Herrennadeln mit Brillanten, Perlen und farbigen
Juwelen, 100 goldene Vorstedenadeln mit Perlen zc.,
24 goldene Damenuhren, 200 goldene Herren- und
Damenketten, 112 goldene Damenringe klarartig mit
Türkis, Perlen, Amantinen zc., 150 goldene
Herrenmedaillons mit geschnittenen Steinen zc. 60
Herrenmedaillons, doublee, 41 Paar Brillantboutons.

Von einem Löwen zerfleischt wurde am
Mittwoch in der gegenwärtig in Duerfurt befindlichen
Falkschen Menagerie ein 7jähriges Kind, welches
mit anderen Schulkindern die Menagerie besichtigte.
Daß ein derartiges Unglück überhaupt möglich war,
ist nur denkbar, wenn durch unverantwortlichen
Leichsinn die Schutzvorrichtungen nicht den Vor-
schriften entsprechend angebracht waren oder nicht
für genügende Aufsicht Sorge getragen war. Die
„Duerf. Ztg.“ schreibt über den bedauerlichen Vor-
fall: Das etwa 7jährige Kind des Herrn Gierich
kam dem Käfig des größten Löwen zu nahe und in
demselben Augenblick saßte das Thier mit der Tazze
durch das Gitter und schlug dieselbe tief in den
Arm des Kindes ein, während er mit der andern
dem Kinde den größten Theil der Kopfhaut und des
Gesichts abriß. Eine furchtbare Panik entstand unter
den Kindern. Alle stürzten unter entsetzlichem Ge-
schrei dem Ausgange zu, das Personal zerschnitt
sodort die Leinwand der Bude, um den drängenden
Kindern Ausgänge zu verschaffen, und so war die
Bude innerhalb weniger Augenblicke geräumt. So
viel man bis jetzt erfahren konnte, ist dem Kinde
ein Auge und ein Ohr vollständig abgez. bzw. ab-
gerissen, auch der betreffende Arm soll sehr schwer
verletzt sein. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle.

Wie viele schlechte und gute Wige haben
schon die Herren Aerzte als Unheilskünstler getenn-
zeichnet! Neu und überraschend ist aber die Thät-
sache — böse Zungen könnten sie als Selbstkritik
auslegen — daß in dem geschäftsmäßigen Formular
des „Niederhethinischen Vereins für öffentliche Ge-
sundheitspflege“, welches von Medizinern in erster
Linie abgefaßt ist, eine Abtheilung wörtlich die
Ueberschrift trägt: „Mit oder ohne ärztliche Hilfe
gestorben?“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese
in Ahrensburg.

3 Farbige Seidenstoffe von Mk. 1.55
bis 12.55 p. Met. — glatt u. gemustert
(ca. 2500 versch. Farben und Dessins) —
verl. roben: und stückweise porto- und zollfrei das
Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. R. Postf.)
Zürich Mutter umgebend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

„Sie vergessen sich, Herr Baron,“ fiel
Katharina mit malitöser Ruhe ein.

„Mich?“ wiederholte Raoul. — Der
Sekt, wie es schien, hatte seinen Kopf mehr
als wünschenswerth in Verwirrung gebracht.
Sein Auge funkelte.

„Die Nachtlust wird auf Ihr echauffirtes
Hirn wohlthuend wirken,“ meinte Katharina.
Raoul stutzte.

„So wünschen Sie —“
„Es ist vier Uhr.“
„Freilich.“

„Es werden zwei Stunden vergehen, bis
Sie Passy erreicht haben werden.“
Raoul, sein funkelndes Auge auf die
Dame gerichtet, blieb noch unerschlossen
stehen.

„Es wird mir ein Vergnügen sein, wenn
Sie zu einer anderen Stunde unserer Salons
die Ehre geben,“ versicherte Katharina in
einer Weise, die nicht mißverstehen ließ, daß
jedes fernere Zögern ihres Gastes ihr peinlich
war.

Raoul starrte noch einen Moment auf
sie, dann, ohne ein Wort weiter zu verlieren,
komplimentirte er und verließ den Saal.
Im Vorzimmer warf er seinen Ueberrock
um die Schultern und drückte den Hut in
die Stirn. Zola öffnete die Hansthür und
schloß sie wieder, als die Schwelle von
Raoul überschritten war.

Paris lag in unheimlicher Nacht be-
graben, als Herr v. Wildenan wandenden
Schrittes auf die Straße trat; eisig kalte

Tropfen rieselten in dichten Schauern vom
Himmel hernieder, dazwischen blies der Wind,
kein lebendes Wesen, so weit das Auge
reichte; selbst der sonst so heimlich gewordene
Sergeant de ville fehlte; es wäre Thorheit
gewesen, nach einem Zieler Umschau zu
haken, da bei solch unheimlicher November-
nacht Alles, wie begreiflich, unter dem
schützenden Dache weilte, was nicht durch ein
Mißgeschick den triefenden anvertraut war.

Unlustig, mit sich selbst im Hader,
schritt Raoul voran. Noch wirkte der Sekt,
den er im Uebermaß eingeschürft hatte, noch
schwärmte seine erregte Phantasie von der
vollen Seligkeit, die er sich an ihrer, an
Nannettes Seite erträumte, und schon faste
ih die Wirklichkeit von der unerquicklichsten,
frosthigsten Seite an. Nicht der in Strömen
von seinem Hut und seinen Schultern herab-
stickernde Regen war es, der ihm dieses
fröstelnde Unbehagen erzeugte; auch nicht
die öde Monotonie des endlosen Weges bis
nach Passy: die Beklemmung, die sich mehr
und mehr seiner bemächtigte, entsprang aus
ihm selber, aus der moralischen Zerworfenheit
seines Innern, aus jener unbestimmten
Furcht, die ihn beherrschte, so oft er seiner
Heiwath zueilte, aus dem entsetzlichen Ahnen
einer düsteren, ihn vielleicht vernichtenden
Zukunft, die seine Phantasie, vor einer
Stunde noch schwelgend in Seligkeit, jetzt,
da er durch die verdöbeten, finsternen, in eisiger
Nässe triefenden Straßen seiner ihm noch
trostloser dünkenden Heimstätte zueilte, wie

ein küsternes, grauerregendes Gespenst vor
sich aufsteigen sah.

Niemals seit jenem Abend der Feuers-
brunst hatte Raoul v. Wildenan eine zu-
friedene Stunde gehabt; seine Studien hatte
er vernachlässigt, die — seiner Anschauungs-
weise nach schlechte — Lebensweise in dem
bescheidenen Hotel in Passy mißfiel ihm
vollends, die ihm zugetheilten Gelber waren,
nachdem er bisher auf die überschwänglichste
Weise verwöhnt worden, spärlich, und auch
die Gelegenheit, sich einen erheblichen Kredit
zu verschaffen, fehlte, nachdem das Vermögens-
verhältniß der Familie durch jenes so unheil-
volle Ereigniß in so bedenkliche Lage ge-
rathen war. Und dennoch, dies allein war
es nicht, was sein junges Dasein in so
mysteriöser Weise vergällte; es gab noch ein
Etwas, das einem Skorpion gleich sein
Innere zernagte, das die Unzufriedenheit
in seiner Brust zu hellodernder Flamme
schürte, das ihn wie mit Furien aus dem
Glück verlockender Träume aufjagte, durch
dessen vernichtende Gewalt ihm nicht eine
ruhige Viertelstunde beschieden war. Es war
ein Geheimniß, das wohl verborgen in Raoul
v. Wildenans Brust begraben war: Niemand
kannte es, aber es war entsetzlich, seine über-
wältigende Last Stunde um Stunde mit
sich zu tragen.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

Monat Mai. Geboren. Am 1. Tochter dem Arbeiter Johann Joachim Kaufmann zu Klein-Borsfelde. 2. Tochter dem Landmann Johann Hinrich Witt zu Hartshöhe. 3. Tochter dem 1/2-Hufner Hans Hinrich Ellerbrod zu Duvenstedt. 4. Sohn dem Händler Hermann Julius Wilhelm Bohnhoff zu Duvenstedt. 9. Tochter dem Hufner Johann Hinrich Offen zu Lemshof. 17. Sohn dem Dachdecker Johann Nicolaus Ferdinand Lienau zu Tangstedt. 18. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts zu Duvenstedt. 29. Uneheliches Kind weiblichen Geschlechts zu Rade, Gemeinde Wulfsfelde. 22. Sohn dem Eigentümer Hans Peter Bornhast zu Hartshöhe. 23. Tochter dem 1/2-Hufner Adolf Heinrich Friedrich Schmidt zu Ehlersberg, Gemeinde Wulfsfelde. 23. Tochter dem Schlichter Claus Peter Bod zu Tangstedterheide. 30. Tochter dem Stellmacher Peter Hinrich Offen zu Tangstedterheide. 31. Tochter dem Zimmermann Wilhelm Christian Friedrich Seppel zu Duvenstedt.

Aufgeboren. Am 8. Väter Wilhelm Heinrich Wißer zu Tangstedt mit Wilhelmine Karoline Maria Krey zu Budaff. 24. Uhrmacher Paul Georg Amandus Dabelstein zu Tangstedterheide mit Maria Theresie Fromheim zu Tangstedterheide. Gestorben.

Am 1. Arbeiter Claus Hinrich Sternberg zu Wilsfeld, 21 Jahr. 10. 1/2-Hufner Johann Hinrich Möller zu Wiemerskamp, Gemeinde Wulfsfelde, 65 Jahr. 11. Ehefrau Gese Auguste Alwine Tomfort, geb. Borsfelmann, zu Tangstedterheide, 33 Jahr. 13. Ehefrau Christiana Catharina Magdalena Bramfeld, geb. Druwe, zu Tangstedt, 42 Jahr. 14. Anna Maria Harting zu Lemshof, 4 Monat. 17. Wittwe Catharina Elisabeth Bahde, geb. Ahlers, zu Duvenstedt, 70 Jahr. 25. Friedrich Kloß zu Tangstedt, 4 Jahr. 26. Wittwe Marie Elisabeth Auguste Seppel, geb. Bier-egge, zu Tangstedt, 67 Jahr.

Anzeigen.

Dankfagung.

Allen denen, die uns bei dem Ableben und der Bestattung unserer entschlafenen Gattin und Mutter ihre Theilnahme bewiesen haben, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank. Ahrensburg, den 15. Juni 1889. Carl Budt und Kinder.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die revidirte Gemeinde-Rechnung pro Rechnungsjahr 1888/89 vom 8. bis 17. Juni d. J. während der Geschäftsstunden zur Einsicht Befommender in meinem Bureau offen gelegt ist. Ahrensburg, den 7. Juni 1889. Der Gemeindevorstand. Ch. Schmidt.

Grasschnitt = Verkauf.

Am Sonntag, den 16. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, soll der Grasschnitt mit Nachmittags auf den früher Meineschen, in Schmalen-Def belegenen Wiesen: Piepershorst, Beck und Stubbenwiese, zu 5 Hectar groß, in kleineren Parzellen unter dem im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden. SchmalenDef, den 1. Juni 1889. C. Bröcker.

Institutsgelder

a. 3 1/2 % bis 12 1/2-20fachen Reinertrag, b. 3 3/4 % bis 22 1/2 " unter Hinzurechnung des halben Brandkassenverlusts, c. 4 % bis 30fachen Reinertrag offerirt W. Vollquarts, Kiel.



Directe deutsche Postdampfschiffahrt von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach Newyork jeden Dienstag, von Stettin nach Newyork alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 4 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal. Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei aus-gezeichnetster Verpflegung, vorzüglichem Reisegelegen-heit sowohl für Cajuts- wie Zwischendecks-Passagiere. Nähere Auskunft ertheilt: (N. 754) H. F. Klöris in Ahrensburg.

Abonnements-Einladung

Berliner Gerichts-Zeitung

3. Vierteljahr 1889. 37. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Postämtern Deutsch-lands, Oesterreichs, der Schweiz etc. für 2 Quart 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Expediteuren für 2 Quart 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Der sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die, von den hervorragendsten Berliner Schriftstellern und Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalt fehlen sollte. In vollständigster und pikanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Criminal- und Civilproceße des In- und Aus-landes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe, unterzieht es die neuen Reichs- und Landes-gerichte leicht faßlicher, eingehender Erörterung, und erklärt es alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Obergerichtswahlgerichts, deren Kenntniss in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- u. Guts-besitzern etc. selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Die Ausführlichkeit von jedermann durchaus nötiger leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das an-erkannt höchst gebiegene Feuilleton, welches stets die neuesten besten Romane, sowie beleh-rende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Ge-richts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den gelesesten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermehrte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganze eigenartige höchst pikante politische Mundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte etc. etc. Um den neuen Abonnenten einen Beweis von dem gebiegenen unterhaltenden Theil der Berliner Gerichts-Zeitung zu geben, liefern wir jedem derselben von den wertvollsten, sehr guten Romanen in Buchform aus unserm Verlage, welche Romane früher in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangten, zwei der folgenden Romane ganz kostenlos: Erlaubte Worte von Rotho v. Pressentin. Die Reineidigen von Schmidt-Weissenfels. König Null von Schmidt-Weissenfels. Die Prophezeiung der Zigeunerin von Th. Griesinger. Wirre Fäden von C. Lionheart. Befreit von J. Arnfeldt. Der Vater Schuld von J. Arnfeldt. Aufrichtige Rebellen von Wilhelm Grothe. Verhängnisvolles Erbe von C. Lionheart.

Wir bitten um sofortige Einsendung der Abonnements-Quittung für das 3. Viertel-jahr 1889, um die ausgewählten Romane alsbald vollständig gratis abschicken zu können. Probenummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt. Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W. Charlotten Str. 27.

Deutscher Natron-Kaffee.

Nur allein echt von Thilo & v. Döhren, Wandsbeck.

von bedeutenden Aerzten und in der „Allgem. medicin. Zeitung“ besonders empfohlen. Es ist wohl Jedermann bekannt, daß Natron die schöne Kraft des Kaffees rein auszieht. Die wohlthätige Wirkung des Natron auf Magensäure und Verdauung und damit auf den ganzen menschlichen Körper ist hinlänglich bekannt.

Deutscher Natron-Kaffee ist demnach das beste und gesundeste Kaffee-Surrogat.

Die sparame Hausfrau wird bei den theuren Kaffee-preisen darauf bedacht sein, durch Zuzusatz von 1/3 Surrogat beim Kaffee, wenigstens 50 Pf. per Pfund zu ersparen und dennoch ein kräftiges wohlgeschmeckendes Getränk zu erzielen. Zu dem Zwecke empfehlen wir ganz besonders unseren Deutschen Natron-Kaffee. Pakete zu 10 Pfg. u. 20 Pfg. verkaufen alle be-deutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Da billigere Waare unter täuschend ähnlichem Etiquett verkauft wird, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten, um sich vor Fälschungen zu hüten.

Chocoladen- und Cacao-Fabrikate

von Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh.

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt sind sie als Nahrungs- und Labe-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen. Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle Firma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.

Vorräthig in Ahrensburg bei J. Spiering und C. Schotte, in Burgtheide „ C. A. Lüthgens, in Eichede „ N. Biehl, in Trittau „ Walt. Hinsch

Radau-Marsch.

Radau, Radau, so'n bischen bumm bumm bumm. Marsch für Klavier mit humoristischem Text von Friedr. Ullrich. Op. 13. Nr. 1.

Seit dem heiteren Marsche „Die Musik kommt“, hat wohl keine Komposition einen solchen Hiesenerfolg wie Ullrichs Radau-Marsch. Gegen Einsendung des Betrages sende ich franco. P. J. Tonger in Köln a/Rhein.

Grünfutter-Feimenpressen

(Patent Blunt) empfiehlt H. Peemöller. Ahrensburg.

Annoncen

für alle Zeitungen und Zeit-schriften des In- und Auslandes befragen prompt und zu Original-preisen

Haasenstein & Vogler A. G. Annoncen-Expedition Lübeck, Fleischhauerstraße 13.

Bei größ. Aufträgen bedeut. Rabatt. Kosten Voranschläge und Zeitungs-Verzeichnisse gratis. Annahme von „Offert-Briefen“ und auf Wunsch Zusendung derselben an den Auftrag-geber; auch werden Druckfachen prompt und billig durch uns bejorgt. Inserate nehmen auch durch Fernsprecher Nr. 196 (Schmede-bier's Wintergarten) entgegen.

! Rohen Schinken !

im Auschnitt, gekochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst, Anchovis, Christianer, Apetitfild, Seringe, geräucherte, Seringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Käse in versch. Qual., Harzer Käse, ächte, Bayer. Bierkäse, Rummel-Handkäse, Limburger Käse, ächten, Limburger, imitirten, Franz. Kräuterkäse, Deutsch. Kräuterkäse, Sardellen etc. etc. Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinbera.

Tapeten!

Wir verenden: Naturell-Tapeten von 10 s an, Glanz-Tapeten von 20 s an, Gold-Tapeten von 20 s an, in den großartigen schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und anstemm. Gebrüder Ziegler, in Lüneburg. Jedermann kann sich von der außer-gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überallhin versenden.

Die Apotheke in Ahrensburg

empfehlen: Medikamente für die Hausthiere: Schweinepulver, Milchpulver, Kropfpulver oder Drüsenpulver für Pferde, Kolikpillen, Wurmpulver, Resstitutionsfluid, Hustt und Hustt, Angeler Viehwaspulver, Angeler Verablungspulver.

Schleswig-Holsteinische Bienen-Zeitung.

Organ für die Gesamtinteressen der Bienen-zucht Schleswig-Holstein-Lauenburgs, des Fürstenthums Lübeck und der freien Städte Hamburg und Lübeck. Erscheint monatlich einmal in 1 Bogen Quartformat unter Redaktion des Herrn S. S. Klöris-Ahrensburg, zum Preise von 1 Mt. 30 Pf. jährlich bei frankirter Zulassung. Bestellungen erbitet: E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg. Probe-Nummern gratis und franco.

Portugiesischer Tischwein Alicante (Schutzmarke) per Flasche M. 1.20 incl. Glas Medicinal-Tokayer (ärztlich empfohlen.) Mojel, Rhein-, Bordeaux- u. Burgunder-Weine, Griechische u. Spanische Süß-Weine, franz. Champagner, Sherry, Madeira, Portwein etc. ff. Cognac, Batavia-Arrac, Jamaica-Rum. [E. H. a 886] Billigste Preisnotirung. Depôt in- u. ausländischer Weine. Hamburg 6 Pelzerstr. 6 Vertreter: Carl Rittscher. Preislisten gratis und franco.

G. & O. Lüders, Hamburg empfehlen hülfenfreies Reisfutttermehl. 24-28% Fett u. Protein und 50-60% nichtstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24% Fett und Protein garantiert, als billiges, nahrhaftes u. gesundes Kraftfutter für Milchkuhe, Mastochsen und Schweine. Verkaufsstellen werden in allen größeren Orten unter günstigen Bedingungen errichtet.

Technicum Mittweida. a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. Vorunterricht frei. Stottern u. alle übrg. Sprechfehler heilt J. Müller, Hamburg, Hauptplatz 2. Wer nicht ge-beilt wird, zahlt nichts. Nähere Aus-kunft ertheile ich bis s. 15. d. M. v. 9-5. [H. a 1990/6]

Auf der Pomona sind nachfolgende Pflanzen verkäuflich: Rosenkohl, Grünkohl, Runkel- u. Steckrüben, pro 1000 M. 1. und verschiedene Sommerblu-men, auch Rabies zu billigem Preise.

20 Jahre in einer Familie! Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorräthig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem echten Anter-Pain-Expeller ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus und Gicht-erischen, als auch bei Erkältungen, Kopf-, Zahn- und Nerven-schmerzen, Seiten-schmerzen etc. am sichersten hilft; meist ver-schwinden schon nach der ersten Ein-reibung die Schmerzen. Der billige Preis von 50 Pfg. bezu. 1 Mt. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hätte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke „Anter“ als echt an. Vorräthig in der meisten Apotheken. — Haupt-Depot: Marten-Apothete in Nürnberg. Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch: S. Ad. Richter & Cie., Ansbach.

Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt, den 12. Juni. Hornviehhandel heute stau. Schafvieh-handel ebenso bei unveränderten Preisen. Die Preise stellten sich für hollsteinische Rind-er auf 20-21 Thlr. für Mittelwaare auf 18-19 Thlr. und für geringere Waare auf 16-17 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Wachs-hammel auf — 60 Pfg., für medienburger-hammel auf — 50 Pfg. und für ordinäre Waare auf 44-46 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 521 Kinder und 211 Schafvieh, von denen be-gu. 45 und — Stück unverkauft blieben. In den verflohenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel gut für das Platzgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine Mt. 52 bis —, beste fette schwere zum Verkauf Mt. 51-52, Mittelwaare 49-51, Saugen Mt. 40-45 pr. 100 Pfd. und Ferkel Mt. 49-57 pr. 100 Pfd. — Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug vom 5. v. bis incl. d. 11. d. Mt. 1179.

Witterungs-Beobachtungen. Juni. Barometer Stand in mm. Thermometer Stand Grad Reaum. Wind. 13. 9 U. 8. 761 + 15,5 NW. 14. 9 U. 8. 761 + 16,8 NW. Höchste Temperatur am 12. + 18,5 Gr. „ „ „ 13. + 21